

# Forum

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische  
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **165 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Sinnvoller Schweizer Einsatz in Korea?

Unter der Spalte «Friedensförderung» erschien in der ASMZ Nr. 11/98 ein Artikel mit vorstehendem Titel. Darin wird der heutige Einsatz der Schweiz in der Überwachungskommission als «wichtiges Zeichen der schweizerischen Solidarität» gewertet. Dieses Mandat wurde am 25. Januar 1953 angetreten und war zum Inkrafttreten des Waffenstillstandsabkommens sinnvoll. Seither sind 45 Jahre ins Land gegangen und die Schweizer Delegation steht immer noch in Korea, wenn auch nur noch mit einem kleinen Kontingent. Wozu?

Es ist heute viel die Rede davon, dass sich unser Land vermehrt international engagieren sollte. Dass in diesem Zusammenhang die Kommission international der SOG eine der ersten treuhänderisch-neutralen Mithilfen der Schweiz im Ausland nach dem 2. Weltkrieg unter die Lupe nahm, war sinnvoll. Doch sucht man im publizierten Bericht vergeblich nach einer kritischen Beurteilung. Die Gefälligkeitsaussagen von Diplomaten vermögen nicht zu überzeugen. Es fehlt die Aussage über die heutige Funktion und Arbeit der Schweizer Delegation.

Nach meiner Ansicht ist der Titel des Artikels ohne Fragezeichen nur gerechtfertigt, wenn die wichtigen Erfahrungen des Korea-Einsatzes aufgezeigt und daraus die Konsequenzen gezogen werden:

1. Wir sollten uns zum voraus vergewissern, dass wir bei der Mitwirkung bei einer Friedensmission eine wirkliche Chance haben, zum Zustandekommen des Friedens beizutragen und nicht nur dazu dienen, ein Scheitern der Verhandlungen zwischen den Kriegführenden zu übertünchen.

2. Die Vollmachten einer Friedensmission müssen so umfassend als möglich sein, und die Kommission muss gegen Einmischungen geschützt sein.

3. Die Kommission sollte aus einer ungeraden Zahl von Ländervertretern zusammengesetzt sein, damit Mehrheitsentscheide gefällt werden können. Die Neutrale Überwachungskommission (NNSC) mit vier Staaten ist von allem Anfang an bei diesem Punkt gescheitert. Die 1953 gleichzeitig eingesetzte Neutrale Heimschafungskommission (NNRC) mit

fünf Staaten (auch die Schweiz dabei), hatte eine bessere Arbeitsbasis und kam dadurch 1954 zu einem nützlichen Abschluss.

4. Bei fundamental veränderten Verhältnissen, wo Aufgabe und Symbolwert dahinfällt, sollte sich die Kommission zurückziehen.

Im Bericht des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 26. April 1955 ist die im Sommer 1954 gegenüber dem Bundesrat geäußerte Meinung des Vertreters des UNO-Kommandos aufgezeichnet, wonach die Neutrale Überwachungskommission keinen praktischen Nutzen mehr hat und ohne Nachteil aufgelöst werden könne. Der Bundesrat wollte aber «für den Augenblick» keinen Rückzug vorsehen. «Man könnte unserem Land vorwerfen, es setze einem übernommenen Mandat aus Mangel an Geduld und aus reiner Spartendenz einseitig ein Ende.»

Diese Replik wurde geschrieben, weil wir Schweizer nicht abseits stehen wollen, wenn wir sinnvolle Mandate in der Friedensförderung wahrnehmen sollen.

Nur müssen wir Mandate, die seit Jahrzehnten nicht mehr sinnvoll sind, beenden. Der besprochene Korea-Artikel erweist der Öffnungspolitik unseres Landes und unserer Milizarmee einen Bärendienst, wenn es die unsensible Passivität des EDA nicht kritisiert, sondern die Sprachregelung der Diplomaten übernimmt, dass das meiste ja ohnehin das UNO-Kommando zahle. Ein diplomatischer Leerlauf ist ein volkswirtschaftlicher Unsinn, egal wer bezahlt. Die Eidgenossenschaft muss für Löhne, Zulagen, Ausrüstung und Material aufkommen. Per Ende Dezember 1954 waren dafür bereits Fr. 5.441.000.– Kosten aufgelaufen. Auch eine kleine Delegation übertrifft diesen Betrag in 44 Jahren um das Mehrfache. Es ist nicht nachvollziehbar, wenn bei einer unnütz gewordenen Delegation von äusserst geringem finanziellem Aufwand gesprochen wird.

Wir riskieren damit, dass Auslandseinsätze bei der Bevölkerung auf wenig Verständnis stossen, wenn Mandate über Jahrzehnte ausgeübt werden, die beendet sind. Zudem wird es schwierig, bei künftigen Einsätzen qualifizierte Delegierte zu finden.

Dr. Roland Röhlin  
8803 Rüslikon

## 150 Jahre Bundesstaat: ein Rückblick

Wir Schweizer werden gerne als kleinkariert, vielleicht sogar etwas engstirnig oder eigenbrötlerisch belächelt. Mag sein, wohlan... Wenn wir nun nach dem Ausklingen unseres eidgenössischen Jubiläumjahres aber versuchen, über diese vergangenen anderthalb Jahrhunderte europaweite Vergleiche anzustellen oder eine Bilanz zu ziehen, so können wir eigentlich – ohne Überheblichkeit – feststellen: so schlecht lief es trotz diesen Eigenschaften nicht...

Es stimmt: da war bei uns kein kaiserlicher Glanz mit «schimmernder Wehr», kein königlicher Pomp, kein martialisches Gepränge (lange) umjubelter Führergestalten brauner, schwarzer oder roter Provenienz. Da war aber auch in unserem Lande kein Solferino, keine Düppeler Schanze, kein Königgrätz oder Gravelotte, kein Chemin des Dames, Isonzo, Skagerrak oder Flandern, kein Guernica, Warschau, Eben Emael, Coventry, Bloody Omaha oder Hürtgen Wald, keine Schüsse an der Zonengrenze oder balkanische Gräuelt. Ob diese Ereignisse kleine Scharmützel am Rande der Geschichte oder entscheidende Schlachten waren, die bedauernswerten Einzelschicksale sind stets die gleichen: zerrissene Leiber, zerstörte Familien! Und dazu zerschlagene Wirtschaften und mehrmals ruinierte Währungen.

Das ist uns alles erspart geblieben: durch ein gütiges Schicksal, nicht zuletzt aber auch durch unsere echte Demokratie und dem Sich-Heraushalten aus «fremden Händeln» – für alle Fälle jedoch mit der Axt bzw. dem Vetterligewehr, dem Kar 31 oder dem Stgw 90 im Hause –, durch die Akzeptanz der Kleinheit, dem trotz aller Unterschiede Sich-untereinander-verstehen-Wollen! Und mit 102 Bundesräten, die sich redlich Mühe gaben sowie hin und wieder auch ihre Mühe hatten, nicht zuletzt mit dem störrischen Volk. Nein, wir dürfen – ohne damit etwas über die Zukunft zu sagen – mit der Bilanz der 150 Jahre ganz unschweizerisch zufrieden sein. Damit zum Schluss – ohne Schulmeisterei – sondern nur als Feststellung: wäre es überall so «klein» und ohne die sogenannten grossen Würfe abgelaufen, Europa hätte um vieles weniger gelitten.

Oskar Bürli, 8902 Urdorf

## Die EU-Kommissarin Emma Bonino zur Lage in Russland

In einem Interview in der deutschsprachigen Ausgabe der Zeitschrift «30 Giorni» (9/98, Chefredaktor Giulio Andreotti) hat die italienische EU-Kommissarin Emma Bonino zu sicherheitspolitischen Fragen Stellung genommen. Im Zusammenhang mit der Frage nach der Haltung der Europäischen Union gegenüber Russland äusserte sich Bonino auch zu den übertriebenen Friedensvorstellungen vom Beginn der 90er Jahre und den neuen Gefahren.

### Welche Haltung nimmt Europa Russland gegenüber ein?

Bonino: Es gibt immer noch welche, die sagen: «Geben wir ihnen Geld.» Auch wenn man angesichts der Tatsache, dass die Krise Russlands, die in erster Linie eine politische ist, die katastrophale finanzielle Auswirkungen hat, in einer Phase, in der der Kommunismus von der Kleptokratie und ganz sicher nicht von der Demokratie ersetzt worden ist, erst einmal jemanden finden muss, der bereit ist, zu zahlen. Das räumt mit einigen Slogans auf, die in den neunziger Jahren sehr gängig waren und nach denen wir nach dem Fall des Kommunismus alle Demokraten werden und keine Waffen mehr brauchen würden... Ich habe zahllose nutzlose Konferenzen über *peace dividend* erlebt, unter dem Motto «Nutzen wir das für Waffen bestimmte Geld für den Fortschritt». Unglaublich! Der Fall einer Diktatur ist nicht automatisch, als Triumph der Vorsehung, ein Garantieschein für die Demokratie. Nie hat man wohl so viele Kriege, so viele Katastrophen und so enorm hohe Ausgaben für Waffen erlebt wie in den neunziger Jahren! (Und wenn wir es genau betrachten, so werden wir feststellen, dass es unter den Zivilisten die meisten Opfer gab: Das Objektiv hat sich geändert. Unglückliche, zufällig in Militärationen geratene Passanten sind nicht mehr «Zwischenfälle», sondern Hauptzielscheibe). All die Träume vom Frieden, der über grosse Optimismus der neunziger Jahre haben sich nicht bewahrheitet. Wenn dahinter nicht etwas viel Schlimmeres steckte.

Obtl Christoph Ebnöther  
5400 Baden